

harmonisch zu verbinden weiß. Die schöne versöhnende Darstellung des christlichen Mythus, daß der ewige Vater den Sohn nach seinem Erdentwandel in seinen himmlischen Schoß aufnimmt, erfüllt und befriedigt selbst einen Teil des Schmerzes, der uns Sterbliche nur bis an die dunkle Pforte dieses Geheimnisses hinzudrängen vermag. Aus dem Innern jener anderen Welt aber kündigt uns die Musik in ihren vollendesten Weihesängen noch etwas von dem Sinn jener mythischen Vorstellung: Vater und Sohn zur unlösbaren Einheit verbunden! Es ist vollbracht! Inmitten des noch unvollendeten Lebens ist die Aufgabe gerade dieses Lebens schon erfüllt.



Ein sonniger Gruß

(Dem Dichter G. M. Conrad zugeeignet)

Ich habe ein Sonett, das mir gegückt!
Der Wald singt drin im lautesten Chorale,
von nah gleicht's einer perlenvollen Schale,
von fern dem Stern, der licht den Himmel schmückt.

Drin preßt der Freund des Freundes Herz, entzückt
hängt Lipp an Lippe drin im Mondenstrahle,
drin singt der Faun sein Lied hinab zum Tale
und seufzt die Echo, die der Gram bedrückt.

Geb ich's dem Kaiser, daß er Gold mir schenke?
Geb ich's dem Papste, für mein Heil zu beten?
Der Maid für's Blümlein um ihr zu gefallen?

Wie schwer die Wahl, wen ich damit bedenke!
Halt! Mein Sonett, ich geb es dem Poeten,
den der versteht's am besten doch von allen.

Eduard Mayr